

## Krieg und Volk.

Aus der Rede des RAbg. Wolke auf der Vollversammlung des Katholischen Volksbundes.

Wie wir bereits anlässlich des Berichtes über die Vollversammlung des Katholischen Volksbundes im Rathhause mitgeteilt haben, hielt daterlbt RAbg. Richard Wolke die Festrede.

Er begann in derselben mit dem Ausbruch des Weltkrieges, erinnerte, mit welcher Begeisterung unsere Völker in den Kampf fürs Vaterland gezogen sind und gedachte der großen Ruhmestaten, die unser Heer und Landsturm vollbracht. Mit Staunen und Bewunderung werde die kommende Jugend von den Taten ihrer Väter erzählen hören.

Aber auch das Volk im Hinterlande verdiene vollste Anerkennung. „Ich denke da vor allem an jene Tausende von Familien“, führte der Redner aus, „deren Söhne, Väter und Brüder im Kampfe stehen. Wie viele bange Stunden, wie viele traurige Tage und Wochen haben sie erleben müssen. Es war ein ununterbrochenes Martirium, ein tiefes, stilles Dulden, ein Heldentum, dem zwar die Lorbeeren versagt sind, das aber ganz ungeheure Anforderungen an die Energie, an den Opfersinn stellte und das ein jeder aufrichtig bewundern muß. Und wenn ich nun gar an die Verwundeten mit ihren Schmerzen und Qualen denke, mit welcher Ruhe und Engelsgebuld sie alles dieses trugen! Sie weiterte mit dem

Heldentum, den sie in der Front vor dem Feinde bewiesen. An den Krankenbetten, in den Spitälern und Lazaretten haben Tausende fromme Ordensfrauen und freiwillige Pflegerinnen gesorgt, gewacht und gebetet und haben durch ihren Engelsinn auf die blassen Jüge der Kranken ein seliges Lächeln gezaubert, das ihnen oft der einzige Lohn ihrer Mühe war. Auch in den Spitälern und Lazaretten wurde vom Volke hinter der Front Großes, Gewaltiges geleistet. Und schließlich leiden ja fast alle aus dem Volke unter den jetzigen geradezu drückenden Teuerungsvhältnissen. Redner gedachte dann der fürchterlichen Folgen des Krieges, der Opfer an Menschenleben und Gesundheit. Es sei die heilige Pflicht aller derer, die diesen Krieg überdauern, daß sie sich mit großer Sorge der armen verlassenen Witwen und Waisen annehmen, den Frauen Unterstützungen und Verdienstmöglichkeiten zukommen lassen, den Kindern der gefallenen Helden aber, den schweren Verlust, den sie erlitten, so viel als möglich ersichtern und ihnen eine gute Erziehung angedeihen lassen, damit der Heldennut der Väter den armen Waisen nicht zum Nachteil, sondern zum Segen werde. Es wird eine dankbare Aufgabe des Lehrerstandes sein, sich mit besonderer Sorgfalt der Kinder der gefallenen Helden anzunehmen. Tausende und Tausende aber kämen aus den Gefechten und Schlachten auch verstümmelt zurück. Diese armen Invaliden dürfen nie soweit kommen, daß sie vielleicht einmal ihren hohen Sinn, der sie in Gefechten und Schlachten besetzt hat, bedauern. Nein! Sie sollen stets fühlen, daß sie Gegenstand höchster Verehrung und innigster Dankbarkeit sind für jene, von denen die bange Sorge um die Erziehung und um das tägliche Brot genommen und gebannt ist. Als Gegengewicht gegen die schwere Schädigung der Volksgesundheit, die der Krieg mit sich brachte, müsse man das Hauptaugenmerk auf eine tadellose Erziehung der heranwachsenden Jugend zu körperlicher Tüchtigkeit richten und zwar von der ABC-Schule bis zur Hochschule einschließlich. Auch sonst sei wohl eine Umgestaltung des Schulwesens ein dringendes Bedürfnis. Die Kinder müssen mitten ins Leben hereingeführt werden mehr aus der täglichen Anschauung lernen. Nicht totes Bücherwissen dürfen Zweck des Unterrichtes sein, nein, die Einführung ins praktische Leben müsse uns eine glückliche Zukunft des Volkes und Staates verbürgen. „Die Kinder müssen den wichtigen Grundsat aus der Schule ins Leben hinaus mitnehmen, daß die Arbeit das Prinzip des Lebens ist“, fuhr Redner fort. Ein arbeitsfreudiges Geschlecht muß die Schule hervorbringen, das imstande ist, die schweren Schäden des Krieges zu beheben. Sie muß ferner die Pflegetätte wahrer Bürger-tugend und echter Vaterlandsliebe sein, die ein starkes aufrechtes Geschlecht erzeugt. Durch eine vernünftige und warmfühlende Behandlung der Bürgerkinder kann viel erreicht werden. Der junge Mann muß sich als Glied der großen Gemeinschaft, die wir Staat nennen, fühlen, muß mitempfinden mit seinen Schicksalen, sich freuen über seine Errungenschaften und Erfolge. Eine Feste, die darauf abzielt, die Jugend dem Vaterlande und dem Kaiserthum zu entreißen, wie es vor dem Kriege in gewissen Gebieten leider der Fall war — wir sehen die Folgen in der schädlichen Irredenta — darf unter der Jugend auf keinen Fall mehr geduldet werden.

Und eine weitere höchst wichtige Aufgabe nach dem Kriege wird sein: Ein inniger und fester Zusammenschluß des christlichen Volkes um den Herrn und des Krieges Widerstand leisten zu können, damit das Volk ihm nicht zum Opfer falle.“ Gewisse Erscheinungen werfen bereits ihre unheilvollen Schatten voraus. Schon zu einer Zeit, als Rohmaterialien noch im reichen Maße vorhanden waren, schnellten die Preise gewisser Artikel auf das Doppelte in die Höhe und wurden künstlich in der Höhe erhalten. Die Vertreter des Großkapitals gaben selbst zu, daß die Kriegslieferanten gut verdient haben und daß auch die andere Geschäftswelt für den Ausfall an Absatzgebieten in der Verteilung der Warenlager Ersatz fand und entschädigt wurde.“ Wie unschuldig und selbstverständlich das klingt. Man könnte die Sache allerdings auch so umschreiben: „Die Lager in den Warenhäusern wurden zu einer Zeit hergestellt als das Rohmaterial noch billig war und viele billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Infolge Rückbehaltung der Waren und größeren Bedarfes wurde das Angebot emporgetrieben. Durch geschickte, und wenn man will, gewissenlose Ausnutzung der Lage verstanden es gewisse Leute den Preis für die Waren immer höher und höher zu schrauben. Während andere die größten Opfer an Wohlstand, Gesundheit und Leben für die Allgemeinheit brachten, schlugen sie unter Anwendung aller möglichen Kniffe und Ausnutzung der allgemeinen Notlage einen unverhältnismäßig hohen Gewinn heraus, der weder mit ihren Fähigkeiten und Kenntnissen noch mit ihren Leistungen in irgend welchen Verhältnissen steht, den man auch Raub heißen könnte. Oder glaubt vielleicht jemand, daß irgend einer aus dem Grunde 80 Bagen Seife unter der Hand zusammenkauft, damit den Galizianern Gelegenheit gegeben ist, sich etwas gründlicher reinigen zu können. Und so wie der eine eine unwiderstehliche Vorliebe für Seife hat, so wird ein anderer von rückhaltlosem Interesse für Leder, ein Dritter für Fette hingezogen. Der Donner der Kanonen an den Grenzen des Reiches, die Leiden und Strapazen des Volkes in der Front machen auf diese Gesellschaft nicht im mindesten Eindruck. Nur so größer wird ihre Habgier später um so geringer ihre Rückhaltung sein, wenn diese Zeichen der Zeit, die jedes Menschen Brust tief erschüttern und ergreifen, verschwunden sein werden. Gegen diese alles verschlingende Macht des Großkapitals und gewissenlose Spekulanten müssen wir uns fest zusammenschließen. Nur so können wir uns wehren, nur so ist es möglich, daß nicht alles vom Moloch aufgezehrt wird. Der Zusammenschluß des christlichen Volkes wird demselben eine starke Vertretung in den gesetzgebenden Körpern und Verwaltungsbehörden sichern, welche die schweren Schäden des Krieges zu lindern und zu beheben hat.

Sie ist aber auch deshalb wichtig, damit sie den Feinden der christlichen Weltanschauung Widerstand leisten kann. Wenn auch die Gegner der christlichen Weltanschauung vorläufig scheinbar ruhig sind und von ihrem Groll abgesehen haben, so dürfen wir darin nicht etwa eine Sinnesänderung oder Wandlung zum Guten erblicken, nein! Sie sehen bloß ein, daß sie in der jetzigen schweren Zeit wo die Religion tausenden und tausenden Menschen tiefinnerstes Bedürfnis geworden ist, wo sie ihnen Trost spendet, daß sie mit einem Kampf gegen die Religion kein Glück hätten. Sobald es aber irgendwie möglich sein wird, werden sie die Wäste fallen lassen und die alten Schlagworte von Freiheit, von Gelfteszwang, Fortschritt usw. werden von neuem durch die Welt erschallen. Der Krieg hat deutlich die Notwendigkeit der Religion bewiesen. Er hat gezeigt, daß die Religion den Menschen widerstandsfähig macht, daß sie in jenen Stunden, den Menschen in den schwersten Stunden des Lebens zu stützen und zu trösten. Mit Gebeten auf den Lippen und Gott im Herzen sind tausende und tausende tapferer Helden hinaus in den Kampf, in Sieg und Tod gegangen. Die meisten Eltern können ihren Kindern keine Schätze, nicht Gold und Silber auf den Lebensweg mitgeben, aber eines können sie ihnen mitgeben: religiöse Empfinden, eine religiöse Gesinnung und dieses religiöse Empfinden darf der Jugend unter keinen Umständen angetastet oder geschädigt werden. Im Gegenteil es ist heilige Pflicht, der Schule den religiösen Sinn der Jugend zu festigen und zu heben, damit aus den kleinen Pflänzlein ein gewaltiger Stamm mit starken Wurzeln im Herzen des jungen Weltbürgers sich bilde, der ihm in den Stürmen des Lebens